

Traumapädagogisches Zertifizierungsverfahren für stationäre Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe

Fachverband Traumapädagogik e.V.

Der Fachverband Traumapädagogik e.V. hat sich vor über 10 Jahren zum Ziel gesetzt, traumapädagogisches Wissen zu generieren und zu verbreiten, fachliche Diskussionen sowie Fortbildungen im Bereich traumainformierter Pädagogik in verschiedene Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe zu tragen. Der Fachverband versteht sich als Netzwerkforum für die pädagogischen Fachkräfte und Stichwortgeberin zur Initiierung notwendiger pädagogischer und struktureller Veränderungsprozesse in der Kinder- und Jugendhilfe.

Die Traumapädagogik lässt sich als eine wertegeleitete Pädagogik verstehen, die basierend auf den Erkenntnissen der Psychotraumatologie notwendige Grundhaltungen, pädagogische Förderansätze, Methoden und Konzepte beschreibt, welche den spezifischen Bedarf belasteter Mädchen, Jungen und junger Erwachsener in stationären Einrichtungen entsprechen. Zentrales Ziel der Traumapädagogik ist die soziale und emotionale Stabilisierung der Kinder und Jugendlichen, die insbesondere durch die Etablierung eines sicheren Ortes, alternativen Bindungserfahrungen, dem Entwickeln von Selbstvertrauen sowie dem Aufbau von Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen erreicht werden kann. Ein wichtiges Fazit aus den 10 Jahren inhaltlicher Arbeit des Fachverbandes ist, dass eine gesicherte und umfassende traumasensible Haltung in der Kinder- und Jugendhilfe vor allem dann in den Einrichtungen entsteht, wenn die Organisation entsprechend partizipative, werthaltige und verbindliche Rahmenbedingungen für die Kinder und Jugendlichen sowie auch für die pädagogischen Fachkräfte verbindlich vorhält. Die Traumapädagogik ist nicht nur als eine pädagogische Disziplin zu sehen, sondern auch als ein Organisationsentwicklungskonzept. Die Verwobenheit der Pädagogik mit den institutionellen Strukturen und der ethischen Dimension des pädagogischen Handelns zeichnet die Besonderheit des traumapädagogischen Konzeptes aus.

Im November 2011 veröffentlichte der Fachverband Traumapädagogik e.V. das Positionspapier „Standards für traumapädagogische Konzepte in der Kinder- und Jugendhilfe“. Zwei Jahre später wurden die traumapädagogischen Standards als Orientierungshilfe für die Praxis differenziert in dem Fachbuch „Traumapädagogische Standards in der Kinder- und Jugendhilfe“ beschrieben.

Das Fundament der beschriebenen traumapädagogischen Standards bildet eine wertschätzende und verstehende Haltung, die auf der Annahme des guten Grundes, einer wahrhaf-

tigen Wertschätzung, Partizipation, Transparenz sowie Spaß und Freude basiert. Das traumapädagogische Konzept wird hierbei auf einer Mehrebenenperspektive beschrieben und stellt somit nicht nur die Stabilisierung von belasteten Kindern und Jugendlichen sicher, sondern berücksichtigt ebenfalls die notwendigen Versorgungen, Strukturen und Voraussetzungen für MitarbeiterInnen und Führungskräfte in den Institutionen.

Aus der Historie der ehemaligen Arbeitsgruppe „Standards“ wurde 2013 die Arbeitsgruppe „Einrichtungen“ gegründet, welche sich zum Ziel gesetzt hat, die konzeptionelle und institutionelle Weiterentwicklung der Traumapädagogik durch ein Zertifizierungsverfahren für stationäre Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen zu unterstützen. Nach fünf Jahren intensiver Arbeit und Beratung über relevante traumapädagogische Haltungen und Ansätze sowie deren Anwendbarkeit in Institutionen ist es gelungen, ein umfassendes traumapädagogisches Zertifizierungsverfahren zu konzeptionieren. Nach der Verbreitung der traumapädagogischen Standards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe in der Praxis stellt das traumapädagogische Zertifizierungsverfahren für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe einen weiteren Meilenstein in der Qualitätssicherung traumapädagogischen Handelns des Fachverbandes dar.

Die Grundidee des traumapädagogischen Zertifizierungsverfahrens ist eine **Qualitäts- und Entwicklungssicherung für stationäre Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen**, welche folgende übergeordnete Ziele verfolgt:

1. Verbesserung der Betreuungsqualität für alle Kinder und Jugendlichen in den stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe
2. Unterstützung des traumapädagogischen Professionalisierungsprozesses in der stationären Kinder- und Jugendhilfe durch eine fundierte fachliche und ethische Orientierung für die Gesamtorganisation
3. Förderung des Paradigmenwechsels in der stationären Kinder- und Jugendhilfe: von einer eher regelorientierten Pädagogik hin zu einer wertschätzend-verstehenden sowie versorgenden Pädagogik aller Ebenen
4. Schaffung von qualifizierten traumapädagogischen Reflexions- und Dialogräumen für und zwischen Institutionen

Ausgangspunkt des Zertifizierungsverfahrens sind die fünf traumapädagogischen Grundhaltungen, die pädagogischen Erfordernisse zur Selbstwirksamkeit und -bemächtigung, die institutionellen und personellen Voraussetzungen sowie die interdisziplinäre Vernetzung.

Das Zertifizierungsverfahren verankert die Haltungen der traumapädagogischen Standards und legt folgende Prinzipien zugrunde: Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit. Das Verfahren basiert auf einem transparenten, dialogischen und prozessorientierten Vorgehen und partizipiert in allen Phasen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die MitarbeiterInnen sowie die Leitungskräfte.

Das Zertifizierungsverfahren gliedert sich in drei Phasen:

1. **Orientierungsphase:** Am Anfang des Verfahrens steht eine traumapädagogische Institutionsanalyse, in welcher die Institution die Ansprüche und Rahmenbedingungen des Verfahrens kennenlernt und ein Ratersteam den Status und das Anliegen der Einrichtung erfasst. Neben den zu erfüllenden Grundvoraussetzungen für das Verfahren, welche der Homepage des Fachverbandes zu entnehmen sind, gibt es im Rahmen der Orientierungsphase ein Infogespräch, das nach dialogischer Klärung der Anliegen und Voraussetzungen in einer Antragstellung der Institution mündet. Die Einrichtung reicht vorhandene Konzeptionen sowie einen ausgefüllten Fragebogen zum Verfahren ein. Nach erfolgreicher Prüfung des Antrages durch ein Ratersteam findet ein Planungsgespräch statt, in welchem der weitere Prozess organisatorisch und inhaltlich miteinander festgelegt wird. Am Ende der Orientierungsphase steht der Vertragsabschluss über das Zertifizierungsverfahren.
2. **Dialogphase:** Ziel der Dialogphase ist die gemeinsame Erhebung eines „IST-SOLL“-Status der Einrichtung, welche im dialogischen Austausch und in Bezug auf die Erfüllung der traumapädagogischen Standards stattfindet. Die gemeinsame Einschätzung wird mit der Mehrebenenbeteiligung (Kinder/Jugendliche, Fachkräfte sowie Leitungskräfte) in Form von zwei Workshops ermittelt, wovon der erste der dialogischen Analyse und der zweite der Auswertung dieser dient, welche dann in einer gemeinsam formulierten Entwicklungsvereinbarung mündet.
3. **Zertifizierungsphase:** Ziel der Zertifizierungsphase ist die Überprüfung und Bewertung der fachlichen, personalen und strukturellen Standards. Die Einrichtung stellt in einem dritten Workshop unter Einbeziehung der Mehrebenenbeteiligung die Arbeit an den Entwicklungsaufgaben vor, welche von dem Ratersteam anhand der Standards, des Gesamtprozesses und der konkret vereinbarten Entwicklungsziele überprüft, bewertet und transparent rückgemeldet wird. Nach erfolgreicher Prüfung der Entwicklungsaufgaben wird eine Qualitätssicherungsvereinbarung aufgesetzt, welche die fortlaufende traumapädagogische Qualität der Arbeit anhand der Einhaltung der Standards in der Einrichtung krisenunabhängig absichern soll. Am Ende der Zertifizierungsphase steht die Vergabe des traumapädagogischen Zertifikats, welches offiziell vom Fachverband Traumapädagogik e.V. überreicht wird.

Das traumapädagogische Zertifizierungsverfahren ist für einzelne oder mehrere traumapädagogische Intensivgruppen möglich. Die konkret entstehenden Kosten für das Verfahren seitens der Einrichtung orientieren sich an der Anzahl der zu zertifizierenden stationären Gruppen.

Innerhalb der Entwicklungsphase des Verfahrens wurden zwei Pilotprojekte durchgeführt, um das Verfahren auf Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit zu prüfen und weiterzuentwickeln. Es handelte sich hierbei um einen stationären Bereich mit mehreren Gruppen (Guter Hirte, Ulm) sowie um eine traumapädagogische Intensivgruppe (LVR-Jugendhilfe Euskirchen). In beiden Pilotprojekten wurde das gesamte Verfahren in der Praxis erprobt und mithilfe von strukturierten Reflexionsprozessen professionell weiterentwickelt. Das Verfahren ist beim Fachtag des Fachverbandes Traumapädagogik e.V. im November 2018 erstmalig vorgestellt worden und begann 2019 bereits mit Zertifizierungsprozessen in vier Einrichtungen in Deutschland.

Übergeordnet soll das Zertifizierungsverfahren des Fachverbandes Traumapädagogik einen Paradigmenwechsel in der Jugendhilfelandtschaft anstoßen, indem eine gelebte traumapädagogische Betreuung und Versorgung belasteter Kinder und Jugendlicher fachlich anerkannt und bescheinigt wird. Die Zertifizierung ermöglicht Außenstellen der Hilfesysteme in der Jugendhilfelandchaft, wie zum Beispiel Jugendämtern oder Vormündern, eine Bescheinigung für qualitative traumapädagogische Arbeit in den jeweiligen Institutionen. Aus Sicht der Landesjugendämter kann das Zertifizierungsverfahren ebenfalls in Bezug auf ihre Aufsichtsfunktionen eine hilfreiche Feststellung für die Versorgung und Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen im Sinne des Kindeswohls darstellen. Das Verfahren sichert eine traumapädagogische Qualität in der stationären Jugendhilfe und bescheinigt diese offiziell. Nicht zuletzt stellt das Zertifizierungsverfahren eine tiefere, offene und wertschätzende Organisationsweiterentwicklung für die teilnehmende Institution selbst dar, dessen gelebter inhaltlicher Gewinn in den großen und kleinen Dingen für alle Ebenen spürbar ist.

*Für den Fachverband Traumapädagogik
Sarah Eichhorst und Claudia Schirmer*